

Bittgottesdienst für den Frieden 2020



EAK
EVANGELISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT
FÜR KRIEGSDIENSTVERWEIGERUNG
UND FRIEDEN



Evangelische Kirche
in Deutschland

Inhalt

Zum Geleit	4
Bausteine für einen Gottesdienst	6
Lied zur Friedensdekade	12
Meditation zu Ezechiel 18,31f. „Umkehr zum Leben“	13
Meditation zu Römer 12,9-21: „Lass dich nicht vom Bösen besiegen ...“, liebe und ermögliche so die Umkehr zum Frieden!	17
Bildmeditation zum Plakatmotiv „Umkehr zum Frieden“	23
Lesepredigt „Umkehr zum Frieden“	25
Konkretionen, Fürbittinformationen und Fürbitten	30
Friedensandacht „Umkehr zum Frieden“ (Kurzformat, ca. 5 Min., neu!)	34
Bausteine für die Arbeit mit Jugendlichen (neu!)	37
Materialien zur Ökumenischen FriedensDekade	39
Organisationen und Adressen	41



Zum Geleit

*Renke Brahms, Friedensbeauftragter des Rates der EKD sowie
theologischer Direktor und Geschäftsführer
der Evangelischen Wittenbergstiftung*

„Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist.“ In Römer, Kapitel 12, Vers 11 wird betont, was nötig ist, um – wie es weiter in dieser Bibelstelle heißt – das Böse mit dem Guten zu überwinden. Ich schreibe diese Zeilen in einer Zeit, in der sich das Corona-Virus ausbreitet und das soziale Leben stark eingeschränkt ist. Und ich weiß nicht, was im November 2020 sein wird. Aber eines ist sicher: wie absurd sind die vielen Kriege auf dieser Erde angesichts einer doch gemeinsamen Herausforderung für die gesamte Menschheit! So viel Leid wird durch Gewalt ausgelöst – und zu so viel Gutem ist der Mensch doch fähig, wenn es gilt, eine Krise gemeinsam und solidarisch zu bestehen!

Das Motto der diesjährigen Ökumenischen FriedensDekade lautet „Umkehr zum Frieden“. Seit 40 Jahren sind Menschen „brennend im Geist“ für die Ökumenische FriedensDekade engagiert und fordern eine Umkehr zum Frieden. Zu diesem Jubiläum hat sich die FriedensDekade in diesem Jahr das Ziel gesetzt, auf eine Vielzahl von verschiedenen Friedensthemen aufmerksam zu machen, die seit Jahrzehnten nichts von ihrer Aktualität eingebüßt haben: Seien es der zunehmende Nationalismus und Rassismus und die Polarisierung von Gesellschaften oder die europäische Verantwortung für den Frieden sowie der Hinweis auf den engen Zusammenhang von Klimagerechtigkeit und Frieden.

All dies sind Themen, die sich auch in der Kundgebung der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) mit dem Titel „Kirche auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens“ wiederfinden. Diese Kundgebung, welche parallel zur letzten FriedensDekade im November 2019 beschlossen wurde, ist von einem zentralen Leitgedanken geprägt: Ausgerichtet am Leitbild des gerechten Friedens wird auch angesichts neuer und sich verschärfender Konflikte am unbedingten Vorrang des Zivilen und dem Weg der Gewaltfreiheit als vorrangigem Weg festgehalten. Ziel ist es, militärische Gewalt und kriegerische Mittel Schritt für Schritt zu überwinden und den eindeutigen Schwerpunkt auf die Prävention zu legen. Gerade auch in einer Zeit, in der es scheinbar in

eine andere Richtung geht. Aber auch angesichts der Herausforderung einer weltweiten Pandemie und des bedrohlichen Klimawandels.

Umkehr zum Frieden!

Kirche bringt sich in friedensethische und -politische Debatten ein. Menschen in der Kirche engagieren sich konkret in Diakonie, in Friedensgruppen und in der Entwicklungszusammenarbeit und machen viele positive Erfahrungen in der Arbeit für den Frieden. In der Ökumenischen FriedensDekade soll Raum sein, von diesen Erfolgen zu erfahren und diese erlebbar zu machen. Zudem ist es eine Aufgabe der Kirche, von der Hoffnung zu erzählen, die uns trägt. Es ist auch eine geistliche, spirituelle Frage, wie wir dem Frieden und dem Zusammenleben der Menschen dienen können. Und deshalb gilt es, sich als Kirche auch den aktuellen Herausforderungen für den Frieden in der Welt zu stellen.

Es ist eine große Freude und ein wertvolles Geschenk, dass viele Menschen – auch innerhalb kirchlicher Strukturen – sich in die Ökumenische FriedensDekade einbringen. Ich will allen ganz herzlich danken, die die FriedensDekade „brennend im Geist“ vorbereiten oder durchführen und an ihr teilnehmen und die sich für andere Menschen engagieren!



Bausteine für einen Gottesdienst

Pfarrerin Sabine Müller-Langsdorf, Referentin für Friedensarbeit im Zentrum Oekumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Frankfurt a.M.; Michael Zimmermann, Beauftragter für Friedens- und Versöhnungsarbeit der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens im Landesjugendpfarramt, Dresden

Liedvorschläge

- EG (EKHN) 615: „Kehret um, kehret um, und ihr werdet leben“
- Lied zur Friedensdekade 2020: „Wir kehren um“, Text: Tobias Petzoldt, Text 5. Strophe und Melodie: Kurt Rommel.
- EG 430, 1-4 „Gib Frieden Herr, gib Frieden“
- EG 432, 1-3 „Gott gab uns Atem, damit wir leben“

Hinführung zum Kyrie

Unfrieden ist in unserem Land, in unseren Herzen,
im Miteinander von Völkern und Nationen.

Wir sehnen uns nach einem Ende von Gewalt, Tränen und Leid.

Und wollen umkehren zum Frieden.

Kyriegebet

(verbunden mit einem Kyrieruf aus der Ukraine, dem europäischen Land, in dem momentan und schon lange Menschen unter Gewalt und Krieg leiden, vgl. EG 178.9)

Kyrieruf (EG 178.9)

Zu dir, Gott, Schöpfer der Welt, kommen wir,
mit unserer Sorge um den Frieden.

Wir schämen uns, weil wir zum Unfrieden beitragen:

mit unserem Wirtschaften,

mit unserem Lebensstil,

durch rassistische Worte und nationalistische Politik.

All das spaltet deine Schöpfung, zerstört deine Geschöpfe.

Vergib uns unsere Schuld, Kyrie eleison.

Kyrieruf (EG 178.9)

Zu dir, Bruder Jesus, kommen wir.
Du hast uns gezeigt, wie Frieden geht:
Miteinander, füreinander.
„Genug“ sagen und einfach leben.
Die Schwachen und Kleinen im Blick.
Lass uns deinem Ruf zu Buße und Umkehr folgen.
Kyrie eleison.

Kyrieruf (EG 178.9)

Geistkraft des Friedens,
erfülle uns mit bleibender Sehnsucht:
nach Frieden, nach Gerechtigkeit,
nach Gottes Reich, das mitten unter uns ist.
Hier und heute. Jetzt und überall.
Amen.

Gnadenwort

2.Tim 1,7: Gott hat uns nicht den Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Tagesgebet

Umkehren zum Frieden wollen wir
und in der Welt Frieden wachsen lassen.
Zur Ehre Gottes und zum Wohl unserer Nächsten.
Zur Freude unseres Herzens und für ein Leben in Fülle.
In Jesu Namen, Amen.

Wenn es stimmt

*(Werner Höbsch, in: Materialheft für die Interkulturelle Woche 2019, S. 58,
mit freundlicher Genehmigung des Autors)*

Schwestern und Brüder,

Wenn es stimmt, dass Reichtum glücklich macht,
sollten wir unser Handeln nur noch am Gewinn orientieren.

Wenn es stimmt, dass der Stärkere immer gewinnt,
sollten wir weiterhin aufrüsten und zuschlagen.

Wenn es stimmt, dass sich eh nichts ändert,
sollten wir bequem sitzen bleiben.

Schwestern und Brüder,

Wenn es aber stimmt, dass den Armen das Reich Gottes gehört,
lasst uns noch heute ihre Solidarität suchen.

Wenn es stimmt, dass die Gewaltlosen das Land erben,
lasst uns noch heute Gewaltlosigkeit einüben.

Wenn es stimmt, dass die reinen Herzens Gott schauen,
lasst uns noch heute mit der Umkehr beginnen.

Wenn es stimmt, dass die Friedensstifter Kinder Gottes sind,
lasst uns noch heute dem Frieden nachjagen.

Wenn es stimmt, dass der Geist Gottes

Hoffnungslosigkeit in Hoffnung,

Mutlosigkeit in Mut,

Verdorrt in Leben wandelt,

lasst uns noch heute dem Geist Gottes trauen,

uns seinem schöpferischen Wirken öffnen

und handeln.

**Bekenntnis zu Frieden und Gerechtigkeit
bei der ökumenischen Weltversammlung der Christen in Seoul 1990**

(Mit freundlicher Genehmigung des ÖRK)

Ich glaube an Gott, der die Liebe ist
und der die Erde allen Menschen geschenkt hat.
Ich glaube nicht an das Recht des Stärkeren,
an die Stärke der Waffen,
an die Macht der Unterdrückung.
Ich glaube an Jesus Christus,
der gekommen ist, uns zu heilen,
und der uns aus allen tödlichen Abhängigkeiten befreit.
Ich glaube nicht, dass Kriege unvermeidbar sind,
dass Friede unerreichbar ist.
Ich glaube nicht, dass Leiden umsonst sein muss,
dass der Tod das Ende ist,
dass Gott die Zerstörung der Erde gewollt hat.
Ich glaube, dass Gott für die Welt eine Ordnung will,
die auf Gerechtigkeit und Liebe gründet,
und dass alle Männer und Frauen
gleichberechtigte Menschen sind.
Ich glaube an Gottes Verheißung
eines neuen Himmels und einer neuen Erde,
wo Gerechtigkeit und Frieden sich küssen.
Ich glaube an die Schönheit des Einfachen,
an die Liebe mit offenen Händen,
an den Frieden auf Erden.
Amen.

Fürbitten

Als Grundlage der Fürbitten eignen sich vier bis fünf aktuelle Zeitungsartikel oder Internetmeldungen der vergangenen Tage, die von Frieden oder Friedlosigkeit berichten. Die Auswahl kann mit Jugendlichen oder einer anderen Gruppe in Vorbereitung des Gottesdienstes erfolgen. Auf das Vorlesen eines kurzen Ausschnitts folgt jeweils ein gemeinsamer Gebetsruf. Formuliere Fürbitten sind auch möglich:

Wir sehen, dass es nach wie vor viele Kriege in der Welt gibt,
Kriege, von denen wir wissen und andere, die uns unbekannt sind.
Kriege mit unendlichem Leid für Kinder, Frauen und Männer,
Kriege mit Zerstörung von Wohnhäusern, Straßen und ganzen Städten,
Kriege mit guten Verdiensten für Waffenproduzenten und für ihre Händler.

G.: Wir bitten gemeinsam: „Gott, lass uns umkehren zu deinem Frieden.“

Wir sehen, dass noch immer Atomwaffen die Menschheit bedrohen
und statt Abrüstungsvereinbarungen neue Waffen entwickelt werden.
Stärke soll Vertrauen ersetzen.

G.: Wir bitten gemeinsam: „Gott, lass uns umkehren zu deinem Frieden.“

Wir sehen, dass immer mehr Rüstung produziert und exportiert wird.
Auch deutsche Unternehmen steigerten ihre Waffenexporte 2019
trotz gegenteiliger Beteuerungen der Regierung.

G.: Wir bitten gemeinsam: „Gott, lass uns umkehren zu deinem Frieden.“

Wir sehen, wie die Veränderung des Klimas
der Natur, den Tieren und den Menschen den Lebensraum entzieht.
Besonders diejenigen sind betroffen, die nicht am Wohlstand teilhaben
und um ihr tägliches Überleben kämpfen müssen.

G.: Wir bitten gemeinsam: „Gott, lass uns umkehren zu deinem Frieden.“

Wir sehen, wie Hass und Aggression in unserem Land um sich greifen:
gegen die Reichen oder gegen die Obdachlosen,
gegen die Alten oder gegen die Jungen,
gegen die Linken oder gegen die Rechten,
gegen die Migrant*innen oder gegen jene, die Migrantinnen
und Migranten hassen.

G.: Wir bitten gemeinsam: „Gott, lass uns umkehren zu deinem Frieden.“

Wir sehen, dass Menschen, die Verantwortung in Parlamenten, in Parteien,
in Initiativen und zivilgesellschaftlichen Gruppen übernehmen,
verächtlich gemacht oder sogar bedroht werden.

G.: Wir bitten gemeinsam: „Gott, lass uns umkehren zu deinem Frieden.“

Segenswort aus Numeri 6,24-26

(aus: Martin Buber, Die Schrift. Verdeutscht von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig © 2007, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH)

Aus rechtlichen Gründen ist es uns nicht möglich, das Segenswort online zu veröffentlichen. Wir bitten um Verständnis.



Lied zur Friedensdekade 2020

„Wir kehren um“

Text der Strophen 1-4: Tobias Petzoldt © tvd-Verlag, Düsseldorf

(Den Text der Strophe 5 und die Melodie dürfen wir in der Online-Version leider nicht veröffentlichen. Zu finden ist beides in Gotteslob 446 oder in Regionalteilen des EG, Lied: „Lass uns in deinem Namen, Herr“).

1. Wir halten an und wir halten ein,
wir halten in dieser Zeit
fest an dem Geist, der Liebe verheißt, von
Hass, Streit und Neid uns befreit.
2. Wir hören zu, und wir hören hin, wir
hören, was Jesus spricht.
Sein Tat' und Wort sie prägen hinfort das
Denken, das Handeln, die Sicht.
3. Wir kehren ein und wir kehren um, wir
kehren uns hin zu dir:
Sinne geweckt, was lebt, braucht Respekt! Galt
damals, gilt heute und hier.
4. Wir gehen los und wir gehen weit, wir
gehen in deiner Spur.
Nicht mühelos, die Schritte sind groß, doch
geben sie die Richtung vor.



Meditation zu Ezechiel 18,31f.

„Umkehr zum Leben“

Yvonne Fischer, Pfarrerin, Lahnstein; Dr. Ruth Poser, Theologin, Marburg

In den letzten Jahren ist viel darüber nachgedacht und geforscht worden, wie die Vergangenheit die Gegenwart prägt und bestimmt – wie schwer es für jüngere Generationen ist, die Glaubenssätze und Lebensmuster vergangener Generationen zu überwinden.

Zu kollektiven Traumata und ihrer transgenerationalen Weitergabe haben in Deutschland beispielsweise Sabine Bode (Folgen des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges) und Ines Geipel (Folgen des Nationalsozialismus und der strukturellen Gewalt in der ehemaligen DDR) gearbeitet. Sie decken auf, wie Gewalterfahrungen sich auswirken (in den Lebensgeschichten der Einzelnen sowie gesellschaftlich), wenn sie verschwiegen und/oder unzureichend aufgearbeitet werden. Vergangenheit werde, so die Autorinnen, verharmlost oder richtiggehend verdreht, um Schuld und Schmerz nicht an sich heranzulassen. Dies könne zu einer Art „Betäubung“ führen. Mögliche Folgen: Gefühl von „ungelebtem Leben“, Suchtstrukturen, Interesselosigkeit an gesellschaftlichen Entwicklungen, Undifferenziertheit, Konfliktunfähigkeit, autoritäres Denken, neue Gewaltspiralen.

Wie fast unmöglich es ist, aus gewohnten Verhaltensmustern auszusteigen, erleben wir auch im Zusammenhang der Auseinandersetzungen um den Klimawandel. Es ist einerseits klar, dass unsere Gesellschaften dauerhaft radikal anders leben müssten, andererseits aber schwer zu denken, wie das überhaupt gehen könnte. Verzweiflung! Menschen fragen sich zudem: Was hat es für einen Sinn, wenn ich als Einzelperson mein Verhalten ändere? Oder auch: Was hat es für einen Sinn, wenn unser Land politisch umstellt, das ja doch im großen Weltzusammenhang nur ein kleines Rädchen ist.

Solche Ausweglosigkeit und der Zweifel daran, dass Veränderung überhaupt möglich ist, spiegeln sich auch in – teils jahrhundertealten – Sprichwörtern wider: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“, „Wie der Vater, so der Sohn“, „Wie die Mutter, so die Tochter“ (so schon Ez 16,44), „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“. Dorothee Sölle und Fulbert Steffensky schreiben dazu: „All diesen Sätzen ist gemein, dass

sie die Zukunft nur als Fortsetzung der Vergangenheit sehen. Etwas Neues, Anderes, Veränderung des Menschen wird in ihnen nicht gedacht: Der Mensch ist Opfer seiner Vergangenheit und Herkunft, und dabei bleibt es.“ (1983, S. 32).

Mit genau diesem Thema setzt sich Ezechiel 18 auseinander. Auch zur Zeit des Propheten zu Beginn des 6. Jh. v. Chr. kursiert ein Sprichwort: „Die Eltern essen saure Trauben, und den Kindern werden die Zähne stumpf“ (Ez 18,2, Übersetzung: BigS). Ein erfahrungsgesättigter Satz ist das, für Menschen damals wie heute offensichtlich: Die Kinder haben auszubaden, was die Elterngeneration angerichtet hat, die Nachfahren müssen weitertragen, was von den Vorfahren nicht abgetragen werden konnte an Schuld, Gescheitertem und Zerbrochenem.

Geschrieben ist das Ezechielbuch unter dem Eindruck der Kriegskatastrophe von 589-587 v. Chr., in deren Verlauf Jerusalem von den Babyloniern zerstört wurde, und der Massendeportationen der Jahre 597 und 587 v. Chr. In den Ezechiel 18 umgebenden Kapiteln wird dieses Kriegsgeschehen immer wieder in drastischen Bildern vor Augen gestellt und als Gerichtshandeln Gottes gedeutet. Aber Kapitel 18 ist anders. Hier ist die Frage zentral, ob und wie es Eltern, Kindern und Kindeskindern möglich wird, aus der tödlichen Festlegung durch das Trauma auszusteigen.

Der in dem oben genannten Sprichwort zum Tragen kommenden „Vererbungslehre“ stellt Gott eine andere Wirklichkeit entgegen: Zunächst (V. 5-18) erzählt Gott von einer Drei-Generationen-Folge: von einem Mann, der Gottes Weisungen zuverlässig bewahrt und aufgrund seines Einsatzes für ein gerechtes Miteinander „am Leben bleibt“; von dessen Sohn, der die Bestimmungen Gottes in jeder Hinsicht missachtet und aufgrund seiner Ungerechtigkeit „bestimmt getötet wird“; und schließlich von dem Sohn des Sohnes, der wie sein Großvater Gerechtigkeit tut und der deshalb wie dieser – anders aber als sein Vater – „am Leben bleibt“.

Dabei ist sehr auffallend, dass der Enkel „sieht“ (zweimal in V. 14), was sein Vater angerichtet hat, während dies vom Vater im Hinblick auf das Verhalten des Großvaters nicht gesagt wird. Kritische Analyse und Auseinandersetzung mit der Vergangenheit führen offenbar den Enkel aus dem Schuldkreislauf heraus. Dass es auch heute Menschen gibt, die genau hinsehen und anderen dadurch die Augen öffnen (sofern diese ebenfalls hinsehen wollen), ist unseres Erachtens ein großer Schatz.

Die Gottesrede macht ausführlich klar: Menschen müssen sich nicht durch das bestimmen lassen, was durch ihre Eltern auf sie voraus- oder durch ihre Kinder auf sie zurückfällt. Jede Generation und jede Einzelperson innerhalb einer Generation kann und darf einen neuen Anfang machen. Das Lebensmittel, das diesen Neuanfang ermöglicht, sind Gottes Weisungen – hier in erster Linie solche, die auf Beziehungsgestaltung und ein solidarisches Miteinander zielen.

Die eindringliche Rede Gottes – Gott scheint zu rufen: „Kapiert es doch endlich!“ – gipfelt am Ende des Kapitels in der Aufforderung (V. 31f., BigS): „Werft alle Rechtsbrüche von euch, durch die ihr eure Gemeinschaft zerbrochen habt, und schafft euch ein neues Herz und neue Geistkraft! Warum wollt ihr zugrunde gehen, Haus Israel? Nein, mir liegt nichts am Tod derer, die dem Tod verfallen sind – Ausspruch der Lebendigen, mächtig über allen. Kehrt um und lebt!“

Uns fällt auf, dass V. 32 große Ähnlichkeiten mit V. 23 (und Ez 33,10f.!) aufweist. Während es zunächst heißt: „Ich habe keinen Gefallen am Tod des Frevlers“, heißt es nun, wörtlich genommen: „Ich habe keinen Gefallen am Tod des Sterbenden (Partizip hatmet). Das Verhaftet-Sein im Tun des Bösen wird im ganzen Kapitel mit Sterben in Zusammenhang gebracht. Es ist (wie in der Übersetzung der BigS) ein „Dem-Tod-Verfallensein“, ein „Dem-Tod- (und eben nicht Dem-Leben-)Dienen, das die Person, die so handelt, selbst mit in die Sphäre des Todes zieht. Die ganze Bandbreite der Destruktivität wird sichtbar: Gemeinschaft und Selbst werden zerstört.

Da hakt Gott ein: Er hat keine Freude daran, wenn Leute in ihr Unglück rennen. (Ein für alle Mal: Gott ist kein Sadist!). Für alle Menschen erhofft Gott, dass sie aus ihren Mustern, ihren Verstrickungen herauskommen – auf alle Einzelnen kommt es an im Zusammenspiel des Ganzen.

Und deshalb ruft Gott seinen Leuten zu: „Schafft euch ein neues Herz und neue Geistkraft!“ An anderer Stelle verspricht er: „Ich gebe euch ein neues Herz und neue Geistkraft“ (Ez 11,19 und 36,26) – aber hier setzt er auf das In-Bewegung-Kommen der Menschen selbst. Wir hören es als Gottes Zutrauen zu den Seinen, zur Überwindung der Todesstrukturen fähig zu sein. Und wir sehen zwischen dem vorangehenden Tun Gottes und dem menschlichen Tun keinen Widerspruch.

Die ganze Schönheit der biblischen Botschaft leuchtet für uns auf (und ein!) in diesen Versen:

- Menschen können und dürfen jederzeit einen neuen Anfang machen.
- Zur Umkehr gehört zuerst das „Sehen“ (V. 14.27.28), d.h. die kritische Prüfung des Vorfindlichen!
- Dem Fatalismus, dem Festgelegt-Sein auf „Sünde“, Trauma oder ein „Es-war-Schon-Immer-So“, das Menschen verohnmächtigt, wird vehement widersprochen.
- Die Entscheidungen der Einzelnen sind dabei wesentlich und wirken sich auf das Leben der ganzen Gemeinschaft (und der Welt) aus!

Wir werden gerufen und erleben uns: dass wir antworten und darin Verantwortung tragen können. Verantwortung neu gedacht – nicht als Last, sondern als Geschenk der Freiheit.

Literatur- und Lektürehinweise:

- Ulrike Bail u.a. (Hg.), Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh 4. Aufl. 2011 (BigS).
- Sabine Bode, Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen, Stuttgart 20. Aufl. 2014.
- Dies., Kriegsenkel. Die Erben der vergessenen Generation, Stuttgart 10. Aufl. 2013.
- Ines Geipel, Umkämpfte Zone: Mein Bruder, der Osten und der Hass, Stuttgart 2019.
- Dorothee Sölle, Fulbert Steffensky, Nicht nur Ja und Amen. Von Christen im Widerstand, Reinbek bei Hamburg 1983.



Meditation zu Römer 12,9-21

**„Lass dich nicht vom Bösen besiegen ...“,
liebe und ermögliche so die Umkehr zum Frieden!**

Pfarrerin Maren Lüdeking, Reichenberg-Moritzburg

*„Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!“**

Dass diese Worte schon fast 2000 Jahre alt sind, spürt man ihnen nicht ab. Immer wieder suchen sich Konfirmandinnen und Konfirmanden diesen Römer-Vers als ihren Leitspruch anlässlich ihrer Konfirmation heraus. Diese Worte sprechen direkt ins Herz oder aus tiefem Herzen heraus.

Diese Worte zu befolgen, verspricht ein Leben im Guten – nicht nur für einen selbst, sondern auch für die Mitmenschen. Jugendliche bringen da ihre Bilder und Erfahrungen mit dem „Bösen“ bereits in vielerlei Hinsicht mit: verummte Terroristen in den Nachrichten, Mobbing im Schulalltag, Hassreden unter Erwachsenen, zerbrochene Familienbeziehungen. In ihrer digitalen Welt identifizieren sich viele von ihnen sicherlich mit dem Helden, der für das Gute kämpft. Gut und Böse sitzen tief im Herzen eines Menschen verankert – sie scheinen zum Menschsein dazu zu gehören.

Vom paradiesischen Frieden in Gottes Wohlgefallen

Aber nicht ursprünglich – davon erzählt die Bibel – ursprünglich schuf Gott den Menschen zu seinem Gegenüber und Mitbewohner im Paradiesgarten. Dort durfte der Mensch einfach sein im Frieden und Wohlgefallen Gottes. Einfach im Frieden leben, welch eine Gnade! So hatte sich Gott das Leben mit den Menschen vorgestellt. Zu guten und bösen Handlungen brauchte er sich nicht zu entscheiden. Aber der Mensch wäre wohl nicht Mensch, wenn er nicht ihm gesetzte Grenzen überschreiten würde. So kann er die Finger nicht von der Frucht vom Baum der Erkenntnis lassen. Er will sein wie Gott und Gutes und Böses erkennen können. Gott hatte dem Menschen ein Leben in einem paradiesischen Frieden gewünscht, aber der Mensch hatte es wohl anders gewollt oder nicht anders gekonnt. Jetzt kann der Mensch zwischen Gutem und Bösen unterscheiden, dafür aber muss er in einer Welt leben, in der die Menschen nicht nur Gutes und Böses unterscheiden, sondern auch danach handeln und beides hervorgerufen.

Von der Sehnsucht nach Frieden nicht nur bei Jugendlichen

Dabei aber bleibt dem Menschen die tiefe Sehnsucht nach einem Leben in Frieden und Wohlgefallen. Diese Sehnsucht spüre ich nicht nur den Jugendlichen in meiner Umgebung ab.

*„Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!“**

Dafür wollen Jugendliche eintreten, und im Rahmen der „Fridays for Future“ Bewegung tun sie es auch. Sie treten für einen wertschätzenden Umgang mit der dem Menschen anvertrauten Schöpfung ein und machen die Erfahrung, wie mühsam es ist, Veränderungen in einer bequem gewordenen Gesellschaft zu erreichen. Ich nehme die Jugendlichen meines Umfeldes so wahr, dass sie ein sensibles Gespür für Gut und Böse haben und darum auch klar unterscheiden können. Zugleich machen sie die Erfahrung, wie schnell böse Worte gesagt oder „gewhatsappt“ sind – wie schnell das Böse um sich greifen kann. So drücken diese Paulus-Worte ihren Herzenswunsch und ihre Sehnsucht nach Frieden aus: *„Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!“*

Von einem gelingenden Weg zum Frieden auf der Basis der aufrichtigen Liebe nach Paulus

Geschwisterliche Liebe durch Wertschätzung übertreffen

Wie dieser Weg gelingen kann, zeigt Paulus in den vorhergehenden Briefzeilen an die Gemeinde in Rom auf. Grundlegend für diesen Weg der Überwindung ist die aufrichtige Liebe, eine Liebe von Herz zu Herz in guter Geschwisterlichkeit – eben eine Liebe, die der Mensch vollkommen im Paradies durch Gott an seiner Seite erleben durfte, eine Liebe, die aufrichtig und auf Augenhöhe den Anderen in den Blick nimmt. Wie aufmerksam war Gott, als er sich darum bemühte, die Einsamkeit des Menschen zu überwinden, indem er ihm zunächst die Tiere und schließlich eine Ebenbürtige, Eva, zur Seite stellte. Eine solche Liebe kommt von Herzen. Paulus belässt es nicht bei der geschwisterlichen Liebe, er schließt die Feindesliebe mit ein. Aufrichtige Liebe kann nicht für sich allein gelebt werden, sie wächst und gedeiht in der Gemeinschaft.

* Alle Bibelzitate nach: BasisBibel. Das Neue Testament und die Psalmen, Stuttgart 2012.

Im geschwisterlichen Beisammensein entfaltet sich die Liebe da, wo Menschen einander wertschätzen, das bedeutet: Ich schaue zuerst auf die wertvollen Seiten meines Gegenübers und betrachte ihn oder sie als Schatz, als Bereicherung für mein Leben. Paulus spornt uns sogar zu einem Wettstreit an: „*Übertrefft euch gegenseitig an Wertschätzung*“ (Röm 12,10).

Aufrichtig lieben heißt auch, mit den Geschwistern im Glauben – die meint Paulus hier – durch ihr Leben mit seinen Höhen und Tiefen gemeinsam zu gehen, ihnen in ihren Notlagen zu helfen, sich mit den Fröhlichen zu freuen und mit den Weinenden zu weinen. Aufrichtig lieben meint ein empathisches Grundempfinden. Da bin ich bereit, mich in die andere hinein zu fühlen und abzuspüren, welche Worte oder Handlungen es gerade braucht. Da darf ich darauf vertrauen, dass meine Worte und Gesten von Gottes Liebe sprechen und diese bezeugen, auch weil ich bereit bin, mein Herz sprechen zu lassen.

Von dem Ursprung dieser Liebe im menschlichen Herzen

In dieses Herz hat Gott ja bereits all sein Licht und die Erkenntnis des Guten vor meiner Geburt hineingelegt, wie Paulus in seinem 2. Brief an die Korinther (4,6) schreibt: „*Gott hat einst gesagt: ‚Aus der Dunkelheit soll ein Licht aufleuchten!‘ Genauso hat er es in unseren Herzen hell werden lassen. Uns sollte ein Licht aufgehen und wir sollten erkennen: Es ist die Herrlichkeit Gottes, die wir sehen, wenn wir auf Jesus Christus schauen.*“

Paulus fordert zur Liebe aus dem Herzen auf: „*Liebt einander von Herzen als Brüder und Schwestern.*“ (Röm 12,10) Denn im Herzen finden wir bereits Gottes helles Licht der Erkenntnis zu einem liebenden Handeln nach Jesu licht- und heilvollem Vorbild. Eine solche aufrichtige Liebe in Jesu Sinn schließt dann auch die Feindesliebe mit ein.

Feindesliebe durch Gastfreundschaft leben

So stellt Paulus uns sicherlich vor die schwierigste Aufgabe: Die Feindesliebe. „*Segnet auch die Menschen, die euch verfolgen*“ (Röm 12,14). Sichtbaren Ausdruck findet eine solche Haltung in einer bedingungslosen Gastfreundschaft: „*Macht euch die Gastfreundschaft zur Aufgabe.*“ (V. 13). Das bedeutet ganz konkret: Sitzt auch und sogar mit euren Feinden an einem Tisch! Esst und trinkt zusammen! Welch eine Herausforderung.

Paulus verweist hier bereits auf eine lange jüdische Tradition, indem er aus dem Buch der Sprüche (Spr 25,21f.) zitiert (Röm 12,20): „*Wenn dein Feind Hunger hat, gib ihm zu essen. Wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, ist es, als ob du glühende Kohlen auf seinem Kopf anhäufst.*“ Möglicherweise greift dieses ungewöhnliche Bild auf ein Ritual im alten Ägypten zurück: Die eigene Reue drückte sich in dem Tragen eines Beckens mit glühenden Kohlen auf dem Kopf aus. Eigentlich beginnt hier dieser Weg der bedingungslosen Liebe, die sich über die eigene geschwisterliche Gemeinschaft hinaus auf alle Menschen, auch die feindlich gesinnten, erstreckt, wahrhaft Früchte zu tragen. Die entwaffnende Gastfreundschaft bewirkt bei dem feindlich Gesinnten Schamesröte über die eigene Haltung. So kann Umkehr geschehen – Umkehr zum Frieden oder Umkehr zur Wiederfindung verloren gegangener aufrichtiger Herzensliebe.

Vom gemeinsamen Tisch im Angesicht der Feinde mit Gott als Gastgeber

Gemeinsam an einem Tisch ist ein großer Schritt zum Frieden hin. Psalm 23,5 weist auf den eigentlichen Gastgeber an diesem gemeinsamen Tisch hin: „*Du deckst für mich einen Tisch vor den Augen meiner Feinde.*“ Offen bleibt an dieser Stelle die Einladung der Feinde an den Tisch. Aber mit dem Herzensblick auf Jesus Christus erkennen wir Gottes Herrlichkeit eben gerade darin, mit dem Feind an einem Tischen zu trinken und zu essen. Erinnern wir uns nur an Jesu Tischgemeinschaft mit den Ausgegrenzten und Ausgestoßenen der Gesellschaft wie z.B. die Zöllner oder gar beim letzten gemeinsamen Abendmahl mit seinem Verräter.

Die Feindesliebe ist sicherlich die größte Herausforderung für uns Menschen. Viele Liebeshandlungen ergeben sich eigentlich von selbst, diese gerade nicht. Aber mit Gott als Gastgeber werden alle Dinge möglich. Gott ist es, der durch uns handeln will. Das macht das alte Bild von Gott als dem Töpfer deutlich, der den Menschen als sein Gefäß formt, woran Paulus im 9. Kapitel seines Römerbriefes erinnert.

Gott als Töpfer, Former und Füller des Menschen als seinem zerbrechlichen Gefäß

Bei aller Zerbrechlichkeit des Menschen will Gott gleichzeitig „*seine ganze Herrlichkeit an den Gefäßen offenbaren, denen sein Erbarmen gilt. Denn die hat er zuvor für die Herrlichkeit bestimmt. Solche ‚Gefäße‘ sind wir.*“ (Röm 9,23f.) Und in seinem 2. Brief an

die Korinther setzt Paulus über die Herzenserkenntnis der Herrlichkeit Gottes folgendermaßen fort: *„Wir tragen diesen Schatz aber in zerbrechlichen Gefäßen“* (2. Kor 4,7).

Gott kennt die Begrenztheit der Geschöpflichkeit. Gott weiß um alles menschliche Einknicken, Versagen und Verzagen. Und dennoch hat er den Menschen zu seinem Ebenbild geschaffen als ein Gefäß, an dem seine Herrlichkeit offenbar werden soll. Welch eine Würde! Darum traut er dem Menschen zu, auch in dieser Welt voll Bösem und Gutem, seine Liebe zum Wachsen und Gedeihen zu bringen. Er traut dem Menschen zu, in seinen kleinen familiären Gemeinschaften, in den religiösen und politischen Gemeinschaften vor Ort und weltweit Grenzen überwindend zu lieben.

Umkehr zum Frieden durch Erinnerung und Sehnsucht im Herzen

Aus dieser Glaubenserkenntnis heraus ermutigt Paulus die Gemeinschaft der Glaubenden: *„Lebt mit allen Menschen in Frieden – soweit das möglich ist und es an euch liegt“* (Röm 12,18). Ihr könnt das, weil ihr die Erinnerung und die Sehnsucht nach Frieden in eurem Herzen tragt und weil ihr in eurem Herzen die göttliche Erkenntnis Jesu tragt.

„Liebe und tue, was du willst!“ wagt Augustinus zu formulieren. Wer aufrichtig liebt, kann tun, was er will, weil diese seine Liebe von Gottes Liebe genährt wird und weil er sich als Gefäß in Gottes Hand weiß.

„Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!“

Nur so kann die Sehnsucht nach dem einmal vor aller Zeit erfahrenen Friedensparadies Gestalt gewinnen. Es ist ein Weg, der mit Umkehr und Buße zu tun hat – ich selbst könnte ja auch diejenige sein, die ein Becken mit glühenden Kohlen auf meinem Haupt tragen müsste – es ist ein mühsamer Weg und das als ein zerbrechliches Gefäß in Gottes Hand.

Da möchte ich mir von den Konfirmanden und Konfirmandinnen Mut zusprechen lassen, die sich diese Worte mit auf ihren Lebensweg geben lassen.

Mögliche Schritte auf dem Weg zum Frieden

„Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!“

Wer weiß, welche Schritte die Konfirmierten mit diesen Worten schon gegangen sind. Der eine hat sich in seiner Klasse vielleicht inzwischen für den Gemobbten eingesetzt, indem er sich erstmalig getraut hat, etwas zu sagen. Die andere hat sich vielleicht von ihrer muslimischen Tischnachbarin zum „Zuckerfest“ einladen lassen und beim gemeinsamen Essen und Trinken angefangen, ihre Vorurteile abzubauen. Der andere hat durch seine eigene Konfirmationsfeier wieder Kontakt zu dem Onkel bekommen, mit dem er sich zerstritten hatte. Die andere möchte Friedensbringerin werden und bewirbt sich gerade um einen Freiwilligendienst. Der andere bringt seine freie Zeit in der ehrenamtlichen Arbeit im „Eine-Welt-Laden“ ein. Und wieder eine andere schreibt in einer kleinen Arbeitsgruppe ihres Schülerrates gerade an einer Petition für eine konsequente Abrüstungspolitik.

„Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!“

„Lasst nicht nach in eurem Eifer. Seid mit Begeisterung dabei und dient dem Herrn“ (Röm 12,11). Vertraut IHM. Denn ER ist es, der eure Herzen auf dem Weg der Umkehr zum Frieden anleitet.



Bildmeditation zum Plakatmotiv „Umkehr zum Frieden“

Pfarrerin Sabine Müller-Langsdorf, Referentin für Friedensarbeit im Zentrum Oekumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Frankfurt a.M.

Das Abziehbildchen kringelt sich

(Anregung: die kursiv gesetzten Worte können von einer zweiten Person gelesen werden)

Schwarze Taube auf blauem Grund.
Passend in einem Jahr voll Trauer um so viele Tote
durch einen bedrohlichen Virus.
Und immer noch Tote durch Kriege dieses Jahr,
Menschen auf der Flucht vor Gewalt.
Eingesperrt in Lager.
Beim Propheten Hesekiel heißt es:
„Ich habe kein Gefallen am Tod dessen, der sterben müsste, spricht Gott der Herr.“



Schau genau: die schwarze Taube kringelt sich.
Auf dem blauen Untergrund bleibt nur ihr Schatten.
Blau ist die Farbe Gottes.
Alles Unvollkommene, das Leid, der Schmerz,
Gewalt und Sünde sind aufgehoben bei Gott.
Gott sagt durch den Propheten Hesekiel:
„Darum bekehrt euch, so werdet ihr leben.“

Das Abziehbildchen kringelt sich.
Die Taube wendet sich. Löst sich. Macht sich frei.
Die weiße Taube kommt,
mit dem Ölzweig im Schnabel.
Zeichen der Hoffnung. Neues Leben wird wachsen.
Hört hier und heute Worte aus dem Römerbrief:
„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Und wir?

Was machen wir mit dem Abziehbildchen?

Mit der Friedenstaube?

Lösen wir sie aus ihrer Erdschwere?

Heften wir sie uns an, ganz nah ans Herz?

Was wäre, wenn die Taube wirklich flöge?

Trauen wir dem auch nur einen Flügelschlag lang?

Halten wir den blauen Himmel aus,

den Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft?

Und die Worte, die Frieden schaffen ohne Waffen:

„Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden nicht mehr lernen, Krieg zu führen!“ (Micha 4,3)



Lesepredigt „Umkehr zum Frieden“

*Pastor Lutz Krügener, bis Juli 2020 Beauftragter für Friedensarbeit im
Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Hannover*

Malo, wie Malowisch Tabeiko (Name geändert, aber sonst Tatsachenbericht) von seinen Freunden genannt wird, hat im Krieg Grausames getan und erlebt. Heute muss er ohne den rechten Unterarm leben. Im Krieg auf dem Balkan hat er gekämpft. Er ist einer von tausenden traumatisierten Veteranen. Malo fand nach dem Krieg nicht ins Leben zurück, bekam keinen Kontakt zu seinen Kindern.

Aber er hatte Mut, Mut sich zu verändern, Mut umzukehren. Nicht leicht war es für einen Mann seiner Prägung, das erste Therapieseminar zu besuchen: im Kreis sitzen, reden, sogar über eigene Gefühle. Das Seminar wurde unterstützt von Fachkräften des deutschen Zivilen Friedensdienstes.

Heute sagt Malo: „Ich bin ein anderer Mensch!“ Er hat sich ausgesöhnt mit sich und auch mit Ivanco, der auf der anderen Seite stand, mit seiner Waffe. Sie haben gelernt, sich ihren Taten zu stellen und dem Leid, das sie angerichtet haben und das sie selbst erfahren haben.

Umkehr zum Leben – Umkehr zum Frieden

Heute engagieren sie sich schon lange in ihren Ländern in Veteranengruppen; setzen sich ein für Dialog und Versöhnung, wagen gemeinsame Auftritte. Sie wollen wachrütteln, damit andere umkehren von dem Weg des Hasses und der nationalistischen Verblendung; von der Idee und Praxis, Gewalt immer mit Gegengewalt zu beantworten. Die Kriegskämpfer sind Friedenskämpfer geworden – und Malo lebt mit seinen Enkeln.

Umkehr zum Frieden – Umkehr zum Leben

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ (Röm 12,21): dies ist die Zusammenfassung, die Schlussregel des heutigen Predigttextes. Paulus schreibt sie in dem großartigen, aber utopisch klingenden Abschnitt über das Zusammenleben in der Gemeinde. Er fragt nach der Liebe, dem Bösen, der Not,

dem Teilen, der Feindesliebe, nach Recht und Unrecht, nach Frieden und auch nach Rache. Viel Kluges hören wir, lesen sie es nochmals nach, denken sie nach.

Aber der Merksatz zum Auswendiglernen, zum Übers-Bett-hängen ist:

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ – ein Wegweiser zur Umkehr. Er ist nicht nur ein Schlüsselsatz für das Leben in der Gemeinde, sondern zugleich der Auftakt für den nächsten Abschnitt in Römer 13. Auch das Leben von Christen in Staat und Gesellschaft ist im Lichte dieses Merksatzes zu sehen: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Uns allen widerfährt im Leben Böses. Warum erfasst ein Virus die Welt? Wir bleiben ratlos. Wir sehen, hören und lesen aber auch täglich von Gräueltaten, die verhindert werden könnten. Menschen tun sie einander, der Natur und den Mitgeschöpfen an und manchmal tun wir selbst Böses. Deshalb bitten wir Gott: „Erlöse uns von dem Bösen!“ und hören heute als Merksatz für unser Handeln: „Überwinde das Böse mit Gutem!“

Dieses Wort hat Wirkung gezeigt. Es war eine Inspirationsquelle für Martin Luther King und für Gandhi und für viele, die gewaltfrei für ein gutes Leben für alle Menschen stritten und die das heute tun. Die Weltgemeinschaft hat nach den Schrecken der Weltkriege geahnt, dass Böses, Krieg und Ungerechtigkeit nur gemeinsam gelöst werden können. Es wurden so segensreiche Einrichtungen wie die UN gegründet und die Erklärung der allgemeinen Menschenrechte beschlossen.

Auch in unserer Gesellschaft haben wir viel gelernt. Gewalt in der Erziehung und in der Partnerschaft sind, „Gott sei Dank“, verboten. Gute Gewaltpräventionsprogramme gibt es und die Erfolge sind da. Die Gewalt wird weniger, auch wenn es uns „gefühl“ anders erscheint. Doch immer, und ich glaube aktuell besonders, müssen wir aufpassen, dass diese mühsam erarbeiteten Werte von internationaler Zusammengehörigkeit und Gewaltfreiheit bestehen bleiben. Der Nationalismus, Egoismus und die Menschenverachtung werden weltweit stärker. Es wird mehr auf Waffengewalt gesetzt, das vermeintliche Recht des Stärkeren gilt, der Rüstungswettlauf eskaliert, der Nationalismus wird propagiert und in der Folge verrohen die Gesellschaften.

Im Umgang miteinander dreht sich die Eskalationsspirale: aus Sprüchen werden Hassbotschaften; aus Worten Drohungen und aus Gewaltfantasien Taten. So erleben wir seit Jahren täglich Angriffe auf Menschen, nur weil sie vermeintlich anders sind als die sogenannte Mehrheitsgesellschaft; oder Angriffe auf Politikerinnen, die für uns Verantwortung übernehmen. Gewalt in der Familie und in der Partnerschaft hört nicht auf. „Ein Wort gibt das andere“ und tausende Frauen werden geschlagen und jeden dritten Tag eine Frau in Deutschland umgebracht, da sie nicht mehr rechtzeitig ins Frauenhaus fliehen konnte. – In all dieses hinein hören wir:

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Wie kann das gehen? Kann dieser Merksatz wirklich leitend sein für unser Zusammenleben im Privaten, in der Gemeinde und auch im Verhältnis zum Staat und der Staaten untereinander? Ist das der Weg, Böses zu überwinden? Wie kann diese Ethik Jesu, dieses Stück Bergpredigt, das in den Römerbrief hineinragt, Wirklichkeit werden? Als erstes gilt: Böses und Gewalt ist zu überwinden – Punkt! Unrecht darf nicht hingenommen werden. „Nichts tun“ ist im Angesicht von Ungerechtigkeit und Gewalt keine Option. So müssen wir auch in der Kirche an einer aktiven Streitkultur arbeiten. Konflikte gehören angesprochen, „unterm Teppich“ klären sie sich nicht. Wir sind vom Evangelium aufgerufen, uns gegen Unrecht in der Welt zu wehren. Es geht ums „Überwinden“. Aber es führt weg vom Ziel, wenn wir selbst Unrecht und Gewalt leben, auch wenn es vermeintlich für eine gute Sache ist. Aktives gewaltfreies Handeln gegen Unrecht ist die zentrale ethische Botschaft Jesu, die Paulus hier aufgreift und die uns inspirieren kann.

Ist das Trümmerei – unrealistisch? Oder ist es gerade realistisch, wenn wir merken, dass der Weg des Egoismus, der Gewalt und des „Rechts des Stärkeren“ in die Zerstörung der Gesellschaften und der Natur führt. Ich glaube, eine grundsätzliche Umkehr ist im wahrsten Sinne des Wortes „notwendig“ und möglich, wenn auch extrem schwierig. Die Corona-Pandemie ist eine bittere Lehrmeisterin dafür, dass nur Solidarität Leben rettet.

Privat haben doch die meisten schon mal die Erfahrung gemacht wie mein Freund Gerd: Die Tür schmiss er so heftig in die Zarge, dass der Putz rieselte: „Das war nun endgültig das letzte Gespräch mit meiner Schwester. Soll sie die Mutter doch allein pflegen, wenn sie alles besser weiß. Das war’s, lebe ich ohne Familie. Mir doch egal.“

So vergrub er sich in seine Gedanken und stapfte dumpf weiter. Warum er nach fast 30 Minuten im Regen vor der Bäckerei stoppte, wusste er hinterher nicht mehr. Fast ohne es zu merken, findet er sich im Laden wieder. Der Lieblingskuchen der Schwester, Mohnstollen, stand im Schaufenster und füllt nun seine Tasche. Er kehrt um, jetzt sehr bewussten Schrittes und überlegt die passenden Worte. Er hatte erkannt: Wenn ich jetzt weiter gehe, zerstöre ich die Familie, die noch da ist. Er fasst allen Mut zusammen, springt über Schatten. Er klopft an, die Tür geht auf. Kaffee gab es nicht, aber ein Gespräch wie lange nicht. Alles kam zum Mohnkuchen auf den Tisch und dann doch noch der Kaffee. Leicht ist es nicht mit Lisa, der Schwester. Aber es tut doch gut. Ein gemeinsames Leben bleibt im Raum!

„Kehrt um und lebt!“ (Ezechiel 18,32, Bibel in gerechter Sprache, hg. v. Ulrike Bail u.a., Gütersloh 2007) ist der zweite Merksatz der FriedensDekade. Frieden beginnt, wenn wir tatsächlich umkehren und zugeschlagene Türen wieder öffnen im privaten wie im politischen Raum.

„How dare you“, schmetterte Greta Thunberg der Welt entgegen: „Wie könnt ihr es wagen!“ und fordert die radikale Umkehr zur Klimagerechtigkeit. „Fridays for future“: Sind das die neuen Prophetinnen und Propheten, die wir hören sollten? Sie würden es nicht so religiös formulieren, aber sie fordern genau dies: eine entschiedene Umkehr in unserem Handeln, damit wir und die Generationen nach uns leben können; damit alles Lebendige gut leben kann. Von den ausbeuterischen Strukturen müssen wir genauso konsequent umkehren, wie Gerd es im Bäckerladen gemacht hat.

Umkehren für ein gutes Leben für alle, das ist das Ziel.

Sind wir Menschen so gestrickt, dass wir erst etwas ändern, wenn die Katastrophe da ist? Müssen wir den Unterarm verlieren, wie Malo, oder die Familie, wie es Gerd drohte?

Müssen wir immer und immer wieder Kriege führen und Landstriche veröden, bevor wir lernen? Mussten wir die Erfahrung der Corona-Pandemie machen, damit wir lernen, wie nah unsere Welt beieinander ist, damit wir begreifen: Es braucht aktive Solidarität, auch mal Verzicht und Einschränkungen, damit wir alle leben können.

„Umkehr zum Frieden“ – für mich ist ganz entscheidend, dass wir diese Veränderung nicht aus Angst beginnen, sondern aus Liebe zum Leben. Gott will das „gute Leben“

für alle. Er lockt uns in ein solidarisches Leben. Es kann beginnen, wenn wir umkehren und beginnen Böses mit Gutem zu überwinden. Buchstabieren Sie das in der konkreten Situation für sich immer mal wieder durch: „Wie kann ich jetzt handeln, dass ich das Böse überwinde und durch mein Handeln das gute, gemeinschaftliche Leben ermögliche?“ Sie werden spannende Erfahrungen machen! Denn wäre es nicht eine Verlockung zum Leben, wenn es uns wenigstens in Ansätzen gelänge, so zu leben, wie es Paulus für die Gemeinde beschreibt: in Römer 12,9-10, 13-17 und 20-21? (Empfehlung: nach der Bibel in gerechter Sprache lesen).

Auch wenn vieles utopisch klingt, lassen wir uns davon ins gute Leben locken und den kleinen Beitrag leisten, der uns möglich ist. Alles andere überlassen wir getrost Gott.

Amen



Konkretionen, Fürbittinformationen und Fürbitten

Michael Zimmermann, Beauftragter für Friedens- und Versöhnungsarbeit der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens im Landesjugendpfarramt, Dresden

„Umkehr zum Frieden“ – unter diesem Thema steht die Friedensdekade 2020. Das wünschen wir uns für alle. Sogleich fallen uns Menschen ein, die umkehren sollten. Erstaunlich, dass wir dabei schnell an die „anderen“ denken: andere Länder, andere Organisationen, andere Menschen. Aber wir sind miteingeschlossen. Jede und jeder von uns muss sich fragen und fragen lassen, wann und wo diese Umkehr für ihn oder für sie dran ist. Wir sind gefragt, Verantwortung für den Frieden zu übernehmen.

Gleichzeitig braucht das und darf das nicht unser Interesse an weiter entfernten friedlosen Situationen einschränken. Auch diese brauchen unsere Anteilnahme und unsere Fürbitte, nicht nur während der Zeit der Friedensdekade.

Viele Beispiele fallen uns ein, wo Unfriede herrscht, wo die Sehnsucht nach Frieden wächst, aber auch wo Frieden gewachsen ist. Die Konkretionen weisen auf Menschen, Ereignisse und Entwicklungen hin, bei denen oder in denen „Umkehr zum Frieden“ möglich war und/oder nötig ist.

75 Jahre Kriegsende in Europa

Am 8. Mai 2020 sind 75 Jahre seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vergangen. Es war das Ende eines Krieges, der von Deutschland ausging und über 50 Millionen Tote forderte. Die meisten Opfer hatte die Sowjetunion (27 Millionen) zu beklagen. Mit 6 Millionen Toten verlor unser Nachbarland Polen über 17 Prozent seiner Bevölkerung. In Mitteleuropa leben wir seitdem in Frieden. Wir dürfen dankbar sein, dass uns Länder wie Holland, Frankreich und Polen die Hand zur Versöhnung gereicht haben und uns inzwischen freundschaftlich verbunden sind. Gleichzeitig erinnern uns die Jugoslawienkriege seit 1991 daran, dass Frieden auch in Europa nicht selbstverständlich, sondern ein Geschenk ist. Deshalb ist es ein Auftrag, an Europa als Friedensprojekt festzuhalten wie es durch die EU und die OSZE gedacht war. Inzwischen kommt uns auch mit dem Krieg in der Ukraine und der Annexion der Krim durch Russland der Krieg wieder näher. 27 Kriege weltweit zählt die Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachen-

forschung Hamburg für das Jahr 2019. „Umkehr zum Frieden“ beendete den Zweiten Weltkrieg, aber bleibt in und für Europa eine Aufgabe.

Lasst uns danken für 75 Jahre Frieden in unserem Land und in unseren Nachbarländern. Lasst uns danken für die ausgestreckten Hände unserer Nachbarn, die das Miteinander in Europa ermöglicht haben. Lasst uns beten, dass die Verantwortlichen auf unserem Kontinent Mut und Phantasie aufbringen, dass von Europa Frieden ausgeht und nicht Gewalt und Krieg.

Rechtsextremistischer Terror

Seit der deutschen Einheit 1990 starben laut Recherchen von Zeit online und dem Berliner Tagesspiegel 182 Menschen durch rechtsextreme Gewalt. In Dresden wurde der aus Mozambique stammenden Jorge Gommondai am 31.03.1991 während der Fahrt aus einer Straßenbahn gedrängt und starb. Orte wie Mölln, Solingen, Wolfhagen, Halle und Hanau haben traurige Bekanntheit erlangt. Die Morde des NSU wurden lange Zeit in unserer Gesellschaft verdrängt und von den Ermittlungsbehörden unzureichend verfolgt. Viele einzelne Opfer wurden kaum erwähnt und sind in der Gesellschaft fast vergessen.

Gewalt beginnt bereits eher: Geschichte wird umgedeutet, Menschen werden bedroht, Anschläge geplant. Weitere terroristische Vereinigungen wie die Gruppe Freital und die Gruppe S. wurden enttarnt. Ihre Mitglieder wurden verhaftet, bevor sie morden konnten. Die blutige Spur geht weiter zurück als bis 1990. Zehn Jahre vorher wurden bei einem Bombenanschlag auf dem Münchner Oktoberfest zwölf Menschen durch einen Rechtsextremisten getötet. „Umkehr zum Frieden“ beginnt im Denken. Mit den gesetzlichen Möglichkeiten des Staates und mit Aufmerksamkeit und Zivilcourage im persönlichen Bereich muss der Menschenverachtung und der Einschränkung des demokratischen Miteinanders begegnet werden.

Lasst uns beten für die Menschen, die in unserem Land durch rechtsextremistischen Terror Angehörige verloren haben oder in Angst versetzt und geschädigt wurden. Lasst uns beten um Aufmerksamkeit, Mut und Zivilcourage, gegen Menschenverachtung und Demokratiefeindlichkeit einzustehen.

Atomwaffensperrvertrag

Dem Atomwaffensperrvertrag gehören 190 Staaten an. Indien, Pakistan und Israel sind ihm nicht beigetreten. Nordkorea ist 2003 ausgestiegen. Die für April und Mai 2020 vorgesehene weitere Überprüfungskonferenz der UNO wurde wegen der Corona-Pandemie verschoben. 2015 endete die vergangene Überprüfungskonferenz ohne eine Abschlusserklärung. Die Entwicklungen gehen gegenwärtig nicht in Richtung von Abrüstung. Die USA haben den INF-Vertrag gekündigt. Es werden neue Nuklearwaffen entwickelt, die ihren Einsatz denkbarer machen sollen. Nicht nur in Europa brauchen wir neue Abrüstungsschritte und die Ächtung von Atomwaffen. Dazu hat sich die Internationale Kampagne zur Abschaffung von Atomwaffen (ICAN) für die Erstellung des Atomwaffenverbotsvertrages engagiert. Dafür wurde sie 2017 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Die Mehrheit der Deutschen lehnt Atomwaffen und auch ihre Stationierung in Deutschland ab. Die Synode der EKD hat auf ihrer Tagung im November 2019 in Dresden die Bundesregierung aufgefordert, „konkrete Schritte einzuleiten mit dem Ziel, den Atomwaffenverbotsvertrag zu unterzeichnen.“ „Umkehr zum Frieden“ braucht diplomatische Initiativen für Vertrauensbildung und die gesellschaftliche Debatte zu Schritten auf dem Weg der Abrüstung.

Lasst uns beten für ein Abrücken von Gedankenspielen, mit Atomwaffen die eigene Macht zu stärken. Lasst uns beten für mutige Menschen, die Vertrauen aufbauen und Abrüstungsschritte voranbringen können.

Das Volk der Uiguren

Die Uiguren sind eine turksprachige Volksgruppe, die zu 90 Prozent in China leben. Ihre Vorfahren kommen aus Zentralasien. Sie sind mit circa zehn Millionen in China drittgrößte Volksgruppe der ca. 1,4 Milliarden Einwohner und leben vor allem im Nordwesten des Landes. Innerhalb des Islam sind sie eine Minderheit mit eigenen Sitten und Gebräuchen, mit einer eigenen Kultur. Im Verhältnis zu den mächtigen Nachbarn wurden sie hin und her geschoben. In der jüngeren Geschichte wurden sie zeitweise von der Sowjetunion unterstützt und dann auch wieder fallen gelassen.

Auch wenn die Uiguren im Nordwesten Chinas auf dem Papier Autonomie genießen, werden sie von der chinesischen Zentralregierung unter Druck gesetzt. Aufgrund ihrer Unabhängigkeitsbestrebungen und erfolgter Anschläge werden die Angehörigen die-

ses Volkes wie Terroristen behandelt. Sie sollen „gebildet“ werden. Dazu dienen Um-
erziehungslager, in denen wahllos Uiguren festgehalten werden. Schon das Tragen
eines Bartes kann zu einer Inhaftierung führen. Auch außerhalb der Lager gibt es mas-
sive polizeiliche Restriktionen. Moscheen und Friedhöfe der Uiguren wurden zerstört.
Eine Uigurin im Exil meinte: „Sie wollen, dass wir unsere Sprache, unseren Glauben
und unsere Geschichte vergessen.“ Von Ländern wie Saudi-Arabien und den Vereinig-
ten Arabischen Emiraten bekommt China Unterstützung für die Verfolgung der Uigu-
ren. „Umkehr zum Frieden“ ist nur mit allen möglich. Auch diejenigen Menschen und
Völker, denen wenig öffentliche Beachtung geschenkt wird, dürfen nicht vergessen
werden.

*Lasst uns beten für die Uiguren, die aufgrund ihre Volkszugehörigkeit unter Repression
und Verfolgung leiden. Lasst uns beten für die vielen Menschen auf der Welt, die auf
Grund ihrer Nationalität unterdrückt werden.*

Die Not der Flüchtlinge und unsere Abschottung

Laut Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) waren Ende 2018 70,8 Mil-
lionen Menschen auf der Flucht. Das Land, aus dem die meisten Menschen fliehen
mussten, war Syrien mit 6,7 Millionen Menschen. In Kolumbien gab es 7,8 Millionen
sogenannte Binnenflüchtlinge. Mit 3,7 Millionen wurden weltweit die meisten Men-
schen, die auf der Flucht waren, in der Türkei aufgenommen. Die unvorstellbaren Zah-
len drücken nicht das aus, was es für die einzelnen Menschen an Leid und Perspektiv-
losigkeit bedeutet. Die Wirtschaftskraft der Industrieländer wäre in der Lage, allen
diesen Menschen ein würdiges Leben zu ermöglichen. Die Europäische Union „re-
agierte“ auf die besondere Not der Menschen in Syrien und in dem Flüchtlingslager
auf der Insel Lesbos, indem sie im März 2020 700 Millionen Euro für die Sicherung sei-
ner Außengrenzen zur Verfügung stellte. Auf das Leid der Menschen wird mit Abschot-
tung reagiert. Gleichzeitig boten deutsche Kommunen an, wenigstens Kinder und be-
sonders gefährdete Menschen aus Flüchtlingslagern aufzunehmen. „Umkehr zum
Frieden“ ist nur möglich, wenn wir trotz aller Widrigkeiten nicht an den „unter die
Räuber gefallenen“ Menschen vorbei gehen und Verantwortung für sie übernehmen.

*Lasst uns beten für die Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten, weil sie aufgrund
von Kriegen, Verfolgung oder Hunger dort nicht mehr leben können. Lasst uns beten für
die Menschen, die ihre Heimat nicht verlassen müssen, dass sie Wege zur Hilfe für die
Menschen auf der Flucht suchen und gehen.*



Friedensandacht „Umkehr zum Frieden“ (Kurzformat, ca. 5 Min.)

*Pfarrerin Sabine Müller-Langsdorf, Referentin für Friedensarbeit im
Zentrum Oekumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und
der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Frankfurt a.M.*

(Ein Glockenklang zum Beginn)

Votum

Eine Stimme: Schalom – Friede – Salam
im Namen des dreieinigen Gottes,
sind wir beisammen.

Alle: Amen

Eingangswort

So viel Gewalt, Krieg und Terror sind in unserer Welt.
Wir schämen uns,
dass wir keinen Frieden schaffen.
Wir sind traurig um die Toten und Verletzten.
Und wir haben Angst vor Krieg.
Wir kommen zu Gott.
Wo bleibt das schönste Wort,
das er uns Menschen gegeben hat?
Frieden.
Wir sehnen uns danach.

Psalm 121,1-3

Eine Stimme: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
Woher kommt mir Hilfe?

Alle: Meine Hilfe kommt vom Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.
Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.

Lied EG 430, 1-4 „Gib Frieden Herr, gib Frieden“

Stilles Bedenken/Gedenken

Wir halten inne.

Wir schauen auf das, was uns sorgt.

– Stille –

Wir schauen auf das, was wir hoffen.

– Stille –

Wir schauen auf Gott.

– Stille –

Schriftlesung Römer 12,9-21

Hört Worte der Ermutigung aus dem Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom.
Lauscht Worten für uns hier und heute:

Lesung Römer 12,9-21 (Empfehlung: nach der Bibel in gerechter Sprache lesen)

Gebet „Kehret um“

Hören wollen wir, Gott,

auf dein schönstes Wort: Frieden – Schalom – Salam.

Wir denken an alle, die im Krieg leiden:

Menschen, Tiere und Pflanzen.

Die Schwachen und Schutzlosen zuerst.

Kinder, Frauen, Alte.

Und deine Erde schluckt stumm das Gift der Waffen.

Du, Gott, sagst:

Liedruf: „Kehret um, kehret um, und ihr werdet leben.“

Den Fragen wollen wir trauen,
die uns kommen,
und ihnen nachgehen:
Wo bleibt das Recht?
Und die Gerechtigkeit?
Wer hat die Macht?
Wer liefert Waffen?
Wie sind wir verstrickt in die ganze Sache?
Wie geht es den Soldatinnen und Soldaten?
Du, Gott, sagst:
Liedruf: „Kehret um, kehret um, und ihr werdet leben.“

Umkehren zum Frieden.
Ja, Gott, das wollen wir.
Zusammenstehen als Glaubende,
einander die Hand reichen
über alle Grenzen hinweg.
Deinem schönsten Wort trauen:
Frieden – Schalom – Salam.
Du, unser Friede, Gott.
Amen.

Segen

Eine Stimme: Gott, segne und behüte uns.
Gott, lasse dein Angesicht leuchten über uns
und sei uns gnädig.
Gott, erheben dein Angesicht auf uns.
Und schenke uns Frieden.

Alle: Amen



Bausteine für die Arbeit mit Jugendlichen

Simon Leistner, Jugendmitarbeiter im Kirchenbezirk Freiberg

Zum Thema der Friedensdekade

Mit dem Motto „Umkehr zum Frieden“ greifen die Trägerorganisationen zum vierzigjährigen Jubiläum der Ökumenischen Friedensdekade verschiedene Friedensthemen auf, die in den vergangenen Jahrzehnten im Mittelpunkt der zehntägigen Friedensdekaden standen und noch heute aktuell sind. So steht das Motto für die als dringend angesehene Änderung einer Politik in Deutschland und weltweit, die immer stärker auf Gewalt und militärische Stärke setzt. Die aktuellen Erhöhungen des Militärhaushaltes durch die Bundesregierung oder der geplante Ausbau der militärischen Schlagkraft der Europäischen Union stehen für die Organisierenden der Ökumenischen Friedensdekade für ein vorherrschendes Sicherheitsdenken, das langfristig nicht für mehr Frieden, sondern für mehr Gewalt und militärisches Eingreifen stehen dürfte. „Was wir dringend benötigen, ist ein Umdenken weg von einer reinen Sicherheitspolitik hin zu einer zivilen Friedenspolitik, eine ‚Umkehr zum Frieden‘, wollen wir die globalen Konflikte und Probleme nachhaltig lösen“, ist Jan Gildemeister, Vorsitzender der Ökumenischen Friedensdekade e.V., überzeugt.

Gespräch zu Lukas 3,7-14

Kurze geschichtliche Einordnung:

- Noch bevor Jesus sein Wirken in Israel beginnt, ruft Johannes der Täufer die Menschen zur Umkehr.
- Er lebt als Eremit in der Wildnis.
- Viele Menschen strömen zu ihm und lassen sich von ihm taufen.
- Johannes bereitet das Kommen von Jesus, dem versprochenen Messias (Christus) vor.

Lesung Lk 3,7-14 (Empfehlung: nach der Übersetzung „Neues Leben. Die Bibel“ lesen)

Impulse zur Diskussion des Textes:

- Johannes ruft zur Umkehr. Welche Umkehr ist eurer Meinung nach damit gemeint?
- Wie versteht ihr die Aufforderung, die Johannes den Soldaten gibt? (V. 14)
- Was meint ihr: Wäre es nicht besser gewesen, Johannes hätte den Soldaten gesagt, sie sollen sich einen neuen Job suchen?
- Fördert Johannes mit seiner Aussage den Frieden oder fördert er eher den Unfrieden?

Gespräch zu Matthäus 5,21-26

Kurze geschichtliche Einordnung:

- Die Rede hält Jesus im Rahmen der Bergpredigt (Mt 5-7).
- Im Matthäusevangelium steht diese Rede am Anfang von Jesu Wirken. Im vierten Kapitel beruft Jesus nach seiner Versuchung die ersten Jünger und beginnt durch Galiläa zu ziehen, zu predigen und viele Kranke zu heilen.

Lesung Mt 5,21-26 (Empfehlung: nach der Übersetzung „Neues Leben. Die Bibel“ lesen)

Impulse zur Diskussion des Textes:

- Was meint ihr: Wieso erweitert Jesus das Gebot „Nicht töten!“?
- Wo verstoßen wir in Jesu Sinne gegen das Gebot?
- Inwiefern wirkt sich unser Handeln mit den Menschen um uns herum auf Frieden aus?

Möglichkeiten zum Weiterdenken

- Was kann ich tun, um Frieden zu fördern?
- Jeder formuliert auf einem Blatt für sich: „Ich fördere den Frieden, indem ich ...“



Materialien zur Ökumenischen FriedensDekade

Die Texte dieser Arbeitshilfe sind im Internet unter

- www.ekd.de/Bittgottesdienst-25103.htm
- www.friedensdekade.de

veröffentlicht (auch zum Download). Unter diesen Adressen finden Sie auch weitere Gottesdienste und Material zum Thema.

Weitere Materialien zur Ökumenischen FriedensDekade

wie das Arbeitsheft, die FriedensZeitung, Gebetsleporellos, Postkarten, Plakate, Material-USB-Stick, Aufkleber, Aufnäher, Bierdeckel, Streichholzschächtelchen, Fahnen mit Logo Schwerter zu Pflugscharen u.v.m. (ein Großteil enthalten im Gesamtpaket zum Preis von 25,90 €) können Sie bestellen unter www.friedensdekade.de oder bei: Ökumenische Friedensdekade e.V., Beller Weg 6, 56290 Buch/Hunsrück, Tel. 06762-2261, material@friedensdekade.de

Die EKD hat im Jahr 2007 ihre Friedensdenkschrift veröffentlicht:

Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen
Die Denkschrift ist als Download auf der Homepage der EKD erhältlich:
www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ekd_friedensdenkschrift.pdf

Weitere relevante Veröffentlichungen der EKD zur Friedensethik sind:

- „Selig sind die Friedfertigen.“ Der Einsatz in Afghanistan: Aufgaben evangelischer Friedensethik. Eine Stellungnahme der Kammer für Öffentliche Verantwortung. EKD-Texte 116, hrsg. vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD, Dezember 2013)
www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ekd_texte_116.pdf
- Am gerechten Frieden orientieren. Evangelische Perspektiven auf die deutsche Außen- und Sicherheitspolitik. Eckpunkte zum Weißbuch 2016 (September 2015)
<https://bit.ly/2IVp9vp>
- Die Kriterien für einen Einsatz sind nicht erfüllt. Eine Stellungnahme des Friedensbeauftragten des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zu einer militärischen Beteiligung Deutschlands am Kampfe gegen den sog. „Islamischen Staat“ in Syrien (Dezember 2015)
<https://bit.ly/2VBWRfl>
- Bericht des Friedensbeauftragten des Rates der EKD über den Stand der friedensethischen Diskussion und laufende Projekte der EKD; vorgelegt auf der 4. Tagung der 12. Synode der EKD vom 12. bis 15. November 2017 in Bonn
www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/s17-11-1-bericht-stand-der-friedensethischen-diskussion-und-laufende-projekte-ekd.pdf
- Die 12. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland hat auf ihrer 6. Tagung vom 10. bis 13. November 2019 in Dresden eine Kundgebung mit dem Titel „Kirche auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens“ verabschiedet
<https://bit.ly/33J5qWz>



Organisationen und Adressen

Friedensbeauftragter der EKD

- Pastor Renke Brahms, Direktor der Evangelischen Wittenbergstiftung:
www.ekd.de/Brahms-Renke-11868.htm;
www.evangelische-friedensarbeit.de/ueber-uns/friedensbeauftragter
friedensbeauftragter@ekd.de

Konferenz für Friedensarbeit im Raum der EKD (KfF)

- www.evangelische-friedensarbeit.de/ueber-uns/konferenz-fuer-friedensarbeit
- twitter.com/eFriedensarbeit
- www.youtube.com/channel/UCComXLji8uFbW-NSSgDq8jhA/videos

Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF)

- www.friedensdienst.de

Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK)

- www.eak-online.de
- www.facebook.com/Kriegsdienstverweigerung.Frieden

Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)
Kirchenamt der EKD
Herrenhäuser Straße 12 | 30419 Hannover
Tel. 0800 5040 602
www.ekd.de

Inhaltlich verantwortlich:
Pfarrerin Sabine Müller-Langsdorf | Frankfurt a.M. | EAK
Michael Zimmermann | Dresden | EAK
Oberkirchenrätin Dr. Dorothee Godel | Hannover | EKD
Rückfragen: Karin Treiber
Tel. 0511 2796 412 | Fax 0511 2796 709
E-Mail: karin.treiber@ekd.de

Titelbild: Andreas Stettler | Bern (Schweiz)
Layout: Büro Schroeder | www.bueroschroeder.com
Druck: Linden-Druck Verlagsgesellschaft mbH
Auflage: 14.000
Hannover, im Juli 2020

Bestellhinweis

Dieses Heft kann bestellt werden
bei den Landeskirchenämtern
oder beim Kirchenamt der EKD.
Versand: versand@ekd.de

klimaneutral auf 100% Recyclingpapier gedruckt

Download: www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/EKD_Bittgottesdienst_2020.pdf

INFO SERVICE Evangelische Kirche
 0800 - 50 40 60 2
 info@ekd.de



www.ekd.de
